

Auszug aus dem substanziellen Protokoll 68. Ratssitzung vom 23. Oktober 2019

1786. 2019/235

Weisung vom 23.05.2019:

Amt für Städtebau, privater Gestaltungsplan «Areal Hardturm – Stadion» mit Umweltverträglichkeitsprüfung, Zürich-Escher Wyss, Kreis 5

Ausstand: Andreas Kirstein (AL)

Antrag des Stadtrats

1. Dem privaten Gestaltungsplan «Areal Hardturm – Stadion» mit Umweltverträglichkeitsprüfung, bestehend aus Gestaltungsplanvorschriften und Plan Mst. 1:1000 (beide Beilagen datiert 15. Februar 2019), wird zugestimmt.
2. Der Stadtrat wird ermächtigt, Änderungen am privaten Gestaltungsplan «Areal Hardturm – Stadion» mit Umweltverträglichkeitsprüfung in eigener Zuständigkeit vorzunehmen, sofern sich diese als Folge von Rechtsmittelentscheiden oder im Genehmigungsverfahren als notwendig erweisen. Solche Beschlüsse sind im Städtischen Amtsblatt und im Amtsblatt des Kantons Zürich sowie in der Amtlichen Sammlung zu veröffentlichen.
3. Vom Bericht zu den Einwendungen (Beilage, datiert 5. April 2019) wird zustimmend Kenntnis genommen.
4. Von der Umweltverträglichkeitsprüfung, Beurteilung und Antrag, von Umwelt- und Gesundheitsschutz Stadt Zürich, Geschäftsbereich Umwelt (Beilage, datiert 29. März 2019), wird Kenntnis genommen.

Unter Ausschluss des Referendums:

5. Vom Planungsbericht nach Art. 47 RPV (Beilage datiert 4. März 2019) sowie vom Umweltverträglichkeitsbericht (Beilage, datiert 15. Februar 2019) wird Kenntnis genommen.

Referent zur Vorstellung der Weisung / Kommissionsmehrheit Dispositivziffern 1–4 /
Kommissionsreferent Dispositivziffer 5:

Andri Silberschmidt (FDP): *Das Projekt Ensemble besteht aus verschiedenen Bestandteilen. Einerseits umfasst es ein Fussballstadion mit 18 000 Sitzplätzen, andererseits Wohn- und Geschäftshochhäuser mit 570 Wohnungen und 18 000 Quadratmeter Gewerbefläche sowie auch gemeinnützigem Wohnungsbau mit 174 Wohnungen und 2000 Quadratmeter Gewerbefläche. Wir stimmen heute über den Gestaltungsplan ab, der die baulichen Rahmenbedingungen des Projekts regelt. Baurechtsverträge, die die finanziellen Rahmenbedingungen regeln, wurden vom Volk im November 2018 bereits*

genehmigt. Im kantonalen Richtplan befindet sich das Grundstück in einer Zone für öffentliche Bauten und Anlagen. Das vorliegende Projekt ist jedoch weder in der Regelbauweise gemäss der Bau- und Zonenordnung (BZO) noch mit einer Sondernutzungsplanung realisierbar. Deshalb ist ein privater Gestaltungsplan notwendig. Bekanntlich können wir als Gemeinderat zu einem privaten Gestaltungsplan nur Ja oder Nein sagen und keine Änderungen anbringen. Neben den Vorschriften zum Bau beinhaltet der Gestaltungsplan einen Planungsbericht mit Beilagen, ein Umweltverträglichkeitsbericht, eine Umweltverträglichkeitsprüfung und ein Einwendungsbericht. Der Gestaltungsplan umfasst drei Teilgebiete. Im Teilgebiet A ist der gemeinnützige Wohnungsbau vorgesehen, im Teilgebiet B das Stadion mit der Umgebung und im Teilgebiet C die Wohn- und Geschäftshochhäuser. In den Teilgebieten A und C sind mässig störende Handels-, Dienstleistungs-, Gewerbe- und Gastronomienutzungen zulässig. Im Teilgebiet A beträgt der Wohnanteil höchstens 90 Prozent und im Teilgebiet C höchstens 80 Prozent. Im Alltagsbetrieb wird für das Teilgebiet A eine Freiflächenziffer von mindestens 45 Prozent, für das Teilgebiet B von mindestens 10 Prozent und für das Teilgebiet C von mindestens 35 Prozent festgelegt. Entlang der Pflingstweidstrasse und der Hardturmstrasse sind zudem grosskronige Bäume vorgesehen. Die Erschliessung des motorisierten Individualverkehrs ist an zwei Punkten vorgesehen; jeweils im Teilgebiet A und C. Die Parkierung erfolgt bis auf wenige Ausnahmen unterirdisch und ist auf 60 Prozent des Normalbetriebs gemäss der Parkplatzverordnung begrenzt. Im Bereich Umwelt und Nachhaltigkeit wurden verschiedene Massnahmen getroffen. Der Gestaltungsplan sieht eine Dachbegrünung sowie ausreichende Freiflächen vor. Zudem sind eine generelle «Durchgrünung», eine Minimierung der Versiegelung der Flächen sowie die Versickerung von Regenwasser geplant. Energetisch ist entweder der Minergie-P-Standard oder die Wärmedämmvorschriften minus 30 Prozent vorgesehen. Zudem besteht die Anschlusspflicht an die öffentliche Fernwärmeversorgung. Der Strassenverkehr und der Sport werden zu Lärmemissionen führen. Der Gestaltungsplan sieht verschiedene Massnahmen zum Lärmschutz vor. Beispielsweise sind das eine Optimierung an den Grundrissen, eine kontrollierte Belüftung sowie die Einhaltung der Emissionsrichtwerte. Der Umweltverträglichkeitsbericht kommt zum Schluss, dass die umweltrechtlichen Auflagen unter Bedingungen eingehalten werden können. Es wird festgehalten, dass bezüglich des Stadionlärms die massgeblichen Richtwerte überschritten werden können. Die rechtliche Würdigung dieser Tatsache obliegt dem Gemeinderat mit dem Beschluss des Gestaltungsplans. Im Detail wurde auf den Stadionlärm eingegangen. Die Art des Lärms wird als weniger störend als technisch-mechanischer Lärm eingestuft. Zudem werden 95 Prozent der Spiele vor 22 Uhr beendet und liegen damit ausserhalb der typischen Schlafzeit. Während der öffentlichen Auflage gingen 60 Einwendungsschreiben mit 78 unterschiedlichen Anträgen ein. Die meisten Einwände betreffen den Verzicht der Hochhäuser, die Reduktion ihrer Höhe oder den Erhalt der bestehenden Brache. Da ein grosser Teil der Anträge jedoch grundlegende Änderungen am Projekt zur Folge hätte, konnten sie nicht berücksichtigt werden. Einzelne Anträge betreffend die Erschliessung mit dem öffentlichen Verkehr sowie dem ökologischen Ausgleich wurden berücksichtigt. Der Gestaltungsplan wurde von der Baudirektion als umfassendes und weitsichtiges Regelwerk gewürdigt. Die Genehmigung wurde in Aussicht gestellt, wenn verschiedene Hinweise noch beachtet werden würden, die beispielsweise den Lärmschutz und die Parkierung betreffen. Die Hinweise wurden in den Gestaltungsplan eingearbeitet. Der Zeitplan sieht vor,

dass der Gestaltungsplan im Sommer 2020 in Kraft treten kann, wenn kein Referendum ergriffen wird. Ist das der Fall, kann das Stadion zwischen 2022 und 2023 eröffnet werden. Der Bezug der Wohnungen und des Gewerbes erfolgt dann ab dem Jahr 2023. In der Kommission wurde der Gestaltungsplan ausgiebig beraten. Es gab diverse Frageunden und die involvierten Stellen des Tiefbauamts, die Grün Stadt Zürich sowie der private Bauherr wurden angehört. Die Mehrheit der Kommission kommt zum Schluss, dass der Gestaltungsplan die hohen städtebaulichen Anforderungen erfüllt, genügend Rücksicht auf die Umwelt und auch auf die Gegebenheiten vor Ort nimmt. Die FDP ist der Ansicht, dass es endlich ein richtiges Fussballstadion in Zürich braucht. Anhand der Diskussionen in den letzten Monaten und auch Jahren konnte festgestellt werden, dass die beiden Zürcher Fussballclubs, der Grasshopper Club Zürich (GCZ) und der Fussballclub Zürich (FCZ), langfristig finanziell nicht überleben können, wenn sie nicht über ein richtiges Stadion verfügen. Wir als Gemeinderat sind in der Verantwortung, die Rahmenbedingungen so zu setzen, dass einerseits Spitzenfussball ermöglicht wird, aber auch andererseits viele Wohnungen in jedem Preissegment geschaffen werden können. Das Projekt steht für eine gelungene Verdichtung. Mit einer Zustimmung werden 700 Wohnungen ermöglicht und der Sport wird massgeblich unterstützt. Die Wirkung eines solchen Stadions ist bis in den Breitensport spürbar. Dass wir in Zürich auf mehr Wohnraum angewiesen sind, ist unbestritten. Es ist befremdend, dass die Grünen einem Projekt, das derart stark ökologisch ausgerichtet ist, nicht zustimmen. Sie nehmen somit eine Position gegen den Sport und gegen mehr Wohnungen ein. Obwohl im vorliegenden Projekt ausgiebig und überall, wo es möglich ist, auf ihre Wünsche eingegangen wurde, befinden sie nach wie vor in der Verweigerungshaltung. Das ist für uns nicht hinnehmbar. Dass sich die grösste Partei der Stadt mit einer Enthaltung aus der Verantwortung nimmt, ist eigenartig. Das Stimmvolk sprach sich im letzten Jahr sehr deutlich für das neue Stadion aus. Die SP geht nur nicht in die Ablehnung, weil das Projekt dann begraben würde, was einen entsprechenden Einfluss auf die nächsten Gemeinderatswahlen hätte. Die Verantwortung wird somit den bürgerlichen Parteien und der AL überlassen. Bei den nächsten Wahlen werden wir uns daran erinnern, wer sich für mehr Wohnungen und auch für mehr preisgünstige Wohnungen sowie für den Sport einsetzte.

Kommissionsminderheit Dispositivziffern 1–4:

Brigitte Fürer (Grüne): *Mit dem vorliegenden Gestaltungsplan werden die Spielregeln für den Investorenwettbewerb und für die Bebauung des Areals definiert. Es handelt sich um den dritten Versuch. Ein Investorenwettbewerb soll es nun richten, damit die Stadt zu einem zusätzlichen Stadion kommt. Der private Gestaltungsplan Ensemble – was eine zusammengehörende, aufeinander abgestimmte Gruppe bedeutet – suggeriert, dass eine ausgewogene Planung erfolgte. Leider handelt es sich um die bekannte, primär auf Investoren ausgerichtete isolierte Areal-Überbauung, die vor allem ein Ziel verfolgt: ein Anlageobjekt zu sein. In diesem Fall sogar auf einem städtischen Grundstück. Darüber täuschen auch nicht die vielen Visualisierungen hinweg, die viel Grün beinhalten. Die Stadt erhält ein Stadion gewissermassen geschenkt. «Einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul». Der private Gestaltungsplan erinnert an diese Redewendung. Für die Grünen steht der Gestaltungsplan diametral zu den Vorstellungen einer nachhaltigen Stadt- und Arealentwicklung. Im Bericht und an verschiedensten Stellen wird betont,*

*dass es sich um einen hervorragenden Städtebau handelt. Nüchtern betrachtet jedoch sind es zwei riesige Hochhäuser, ein Fussballstadion und eine Wohnsiedlung – mehr nicht. Die bestehenden Hochhausrichtlinien der Stadt sehen eine Maximalhöhe von 80 Meter für Gebäude vor. Gemäss dem Planungs- und Baugesetz (PBG) des Kantons müssen Hochhäuser, also Gebäude, die über 25 Meter hoch sind, einen ortsbaulichen Gewinn bringen. Die zwei Türme im Gestaltungsplan sind 137 Meter hoch. Sie liegen also 57 Meter über der definierten Maximalhöhe. Dementsprechend müsste der ortsbauliche Gewinn sehr hoch sein. Das sehen wir nicht so. Auch in der Wettbewerbsjury kamen die Türme nicht ausschliesslich gut an. Gemäss der Einschätzung sagte die Jury, dass sie schlanker und weniger gewichtig sein sollten. Der Hochhaus-Viewer der Stadt zeigt deutlich, wie sie daherkommen. Die übrigen Häuser und Siedlungen sehen nebenan aus wie Zwergenhäuschen. Wir spüren es alle im Sommer: Es wird heisser. Die Stadt erwärmt sich stärker als die Umgebung. Mittlerweile steigt das Thermometer an Hitzetagen auf über 35 Grad. Der Hitzeinsel-Effekt ist mittlerweile gut dokumentiert. Für Zürich-West ist er besonders ausgeprägt. Klimakompensatorische Massnahmen sind im Gestaltungsplan nicht vorgesehen. Er trägt in keiner Art und Weise dazu bei, die Überhitzung annähernd zu mildern. Das Gegenteil ist der Fall. Das gesamte Areal wird beinahe vollständig versiegelt. Das Areal mit dem alten Stadion war eine grüne Fläche: eine grüne Wiese mit Gehölz. Im Randbereich sind zwar Flächen für grosskronige Bäume ausgeschieden. Die gezeichneten Kreise suggerieren, dass rund 50 grosse Bäume gepflanzt werden. Auf die Nachfrage, wie das dann konkret aussehen wird, wurde beantwortet, dass man zum jetzigen Zeitpunkt nicht weiss, ob tatsächlich 50 Bäume gepflanzt werden. Es wird also etwas suggeriert, das wahrscheinlich nicht eintreten wird. Das Bau-
feld für die unterirdische Parkierung ist soweit ausgedehnt, dass grosskronige Bäume eigentlich überhaupt keinen Platz haben. Die Vorschriften des Gestaltungsplans sagen nichts über die Anzahl Bäume. Es könnten schliesslich auch nur neun Bäume sein, da neun Standorte vorgesehen sind. Es könnten auch weniger sein, damit die Sicherheitskräfte für einen uneingeschränkten Einsatz intervenieren können. Ob die Auslastung ausreichen wird, ist auch noch nicht bekannt. Hervorgestrichen muss werden, dass auf dem Areal öffentlich nutzbare Plätze angeboten werden. Es entsteht ein 500 Quadratmeter grosser, ein 1300 und ein 2000 Quadratmeter grosser Platz. Insgesamt sind das 3800 Quadratmeter. Gemäss dem Regionalen Richtplan müssten aber für 1500 Bewohnerinnen und Bewohner 12 000 Quadratmeter öffentlicher Freiraum zur Verfügung stehen. Die Anforderungen des Richtplans werden lediglich zu einem Drittel erfüllt. Das wird auch nicht durch die Fuss- und Velowege kompensiert. Auch ausserhalb des Gestaltungssplans werden die Auswirkungen spürbar sein. Die Erschliessung, die Anlieferung und die Logistik erfolgen teilweise über die Förrlibuckstrasse. Sie wird im Freiraumkonzept für Zürich-West als Freiraumachse bezeichnet, die folgendermassen umschrieben wird. «Für zu Fuss Gehende und Velo Fahrende wichtigste Nord-Süd-Verbindungen durch Zürich-West und zu angrenzenden Quartieren, welche die Verbindung zwischen den Parks bzw. der Limmat und dem Gleisraum sicherstellen und zum Teil ökologische Vernetzungsfunktion übernehmen; ausgestaltet als grosszügige lineare Freiräume mit hoher Aufenthaltsqualität und angrenzenden «Pocketparks», deren Ausprägung von platzartig zu parkartig reicht.» Die Erschliessung über die Förrlibuckstrasse wird sich diesen Wünschen nicht unterordnen. Die vorgesehene Freiraumachse wird der Erschliessung des*

Areals Hardturm geopfert. Im Planer-Jargon wird das so beschrieben: «Das Freiraumkonzept Zürich-West bildet den Rahmen für die Planung des Stadions». Ein Rahmen leider ohne Inhalt. Ich würde das vielmehr als eklatanten Widerspruch zu den Kennwerten im Regionalen Richtplan bezeichnen, die eigentlich für die Behörden behördenfeindlich wäre. Anschaulich ersichtlich ist das am Mühleweg, wo die Freiraumachse der Förrli-buckstrasse mit ökologischer Vernetzungsfunktion bereits realisiert wurde. In der Realität handelt es sich um eine vollständig versiegelte Asphalt-Fläche, auf der in Baumtrögen dünne Bäume stehen. Unter der vorher zitierten blumigen Beschreibung stelle ich mir etwas Anderes vor. Ein weiteres Beispiel, wie mit den Rahmenbedingungen umgegangen wird, ist der eingedolte Döltschibach, der entlang der Arealgrenze fliesst. Eigentlich müsste rechts und links ein Korridor von acht Meter von der Bebauung freigehalten werden. Der Planungsbericht hält diesbezüglich fest: «Eine Ausdolung wäre nur mit unverhältnismässigem Aufwand möglich» und die Stadt Zürich habe kein grundlegendes Interesse an der Offenlegung. Für mich ist das nicht im Sinne der Gemeindeordnung, die vorsieht, dass die Stadt in allen Quartieren ökologisch wertvollen Grünraum schafft. Der Gestaltungsplan ist nicht im Sinne einer dichter werdenden Stadt und der Weiterentwicklung von Zürich-West. Wir wollen eine Stadtentwicklung, die dem Klimaveränderungen Rechnung trägt, die Freiraumqualitäten stärkt und die Anliegen der Bevölkerung einbezieht und vor allem auch bezahlbaren Raum bereitstellt. Das vorgeschlagene Projekt entspricht dem Gegenteil einer umwelt- und sozialverträglichen sowie sinnvollen Stadtentwicklung. Das Stadion entspricht dabei lediglich einem Kollateralnutzen, die Wohnbausiedlung könnte als Feigenblatt bezeichnet werden. Im Beurteilungsgremium, das das Investorenteam auswählte, waren übrigens lediglich 17 Prozent Frauen vertreten.

Weitere Wortmeldungen:

Dr. Ann-Catherine Nabholz (GLP): *Wie viele Zürcherinnen und Zürcher haben wir Grünliberalen eine turbulente Beziehung zur Frage, ob oder was für ein neues Fussballstadion gebaut werden soll. Als harmonisch kann diese Beziehung erst bezeichnet werden, seit man davon abgekommen ist, ein durch die Stadt finanziertes Stadion bauen zu wollen. Die Stimmbevölkerung sprach sich für die neue Lösung aus, weshalb wir heute über einen privaten Gestaltungsplan befinden. Angesichts der Tatsache, dass der Gestaltungsplan den Rahmen für eine periodenweise sehr intensive und nachbarschaftlich anspruchsvolle und multifunktionale Nutzung des Gebiets setzte, bestehen die politischen Handspielräume mit einem solchen Gestaltungsplan nur aus der Zustimmung oder einer Ablehnung. Gleichzeitig ist das banal und auch heikel. Denn man will nicht unbedacht mit einem städtebaulich markanten und komplexen Projekt umgehen, auch wenn das Projekt in unserem Fall deutlich unterstützt wird. Hochhäuser halten wir nicht für problematisch: Wir können uns eine Verdichtung mit Hochhäusern gut vorstellen. Aber in der Beurteilung des Gestaltungsplans bestanden trotzdem gewisse Punkte, die wir genau betrachteten. Das war das Stadtklima, die Begrünung und Versiegelung, die Lärmsituation und für uns auch ganz wichtig ist die konkrete Gestaltung und Aufenthaltsqualität des öffentlichen und dennoch privaten Raums. Gerade bei der Raumgestaltung hätten wir uns gerne eingebracht. Es bleibt uns darum nichts Anderes übrig, als zu betonen, dass wir hoffen, dass der gemeinsam genutzte Raum eine menschliche Dimension*

erhält und dass darauf geachtet wird, dass trotz allen Aspekten die reibungslose Zuschauerabwicklungen, die eminent wichtige Aufenthaltsqualität und die gemeinsam genutzten Räume nicht zu kurz kommen. Uns wurde gezeigt, was angedacht ist; die Sache wurde nicht unbedacht angegangen. Bezüglich der Versiegelung und der Begrünung wurde plausibel dargelegt, warum beispielsweise eine Fassadenbegrünung nicht möglich ist. Auch welche funktionalen Anforderungen während eines Spiels zu erfüllen sind, wie sich das auf den Versiegelungsgrad auswirkt und in welcher Art versucht wird, auf stadtklimatische Herausforderungen einzugehen wurden dargelegt. Uns wurde gezeigt, welche Überlegungen bezüglich dem Stadtklima getätigt wurden. Schliesslich gingen wir so weit, dass wir über die Gestaltungsplanperimeter hinweg uns damit befassen konnten, wie sich das Quartier weiterentwickeln sollte. In der Vergangenheit haben sich die Grünliberalen klar für das Projekt Ensemble ausgesprochen. Heute sagen wir Ja zum konkreten Verdichtungsprojekt. Es sind mehrere und unterschiedliche Projekte, die zusammen betrachtet werden und für unsere Stadt relevante Nutzungsansprüche erfüllen: Wohnen, Freizeit und Arbeit. Auf diesem engen Raum wird das im Gestaltungsplan zusammengefasst. Die Ansprüche werden erfüllt.

Andrea Leitner Verhoeven (AL): *Wir befinden uns hier unter den Bürgerlichen und stimmen dem privaten Gestaltungsplan zu. In vielen grundsätzlichen Punkten gehen wir jedoch mit den Gegnerinnen einig. Bei der Baurechtsvorlage stimmten wir damals bereits Ja, weil wir eine Volksabstimmung ermöglichen wollten. Konsequenterweise stimmen wir unserem Demokratieprinzip verpflichtet Ja, weil wir den Mehrheitsentscheid der Zürcher Bevölkerung akzeptieren. Es handelt sich um einen politischen Entscheid. Vieles, das von beiden Seiten gesagt wurde, diskutierten wir. Die das Projekt Umsetzenden sind engagiert und werden einiges gut machen. Aber die Grundvoraussetzung des Projekts ist eigentlich schlecht. Wir halten es für vollkommen legitim, dass das Referendum ergriffen wird, dass dies auf der Basis der neusten Erkenntnisse und mit einem grösseren Fokus auf die stadtklimatischen Aspekte und auf die sozialverträgliche Stadtplanung erfolgt und dass dadurch eine neue Abstimmung herbeigeführt wird. Wir wissen noch nicht, wie sich die AL-Parteibasis zur Idee des Referendums stellen wird. Unter keinen Umständen darf denen, die jetzt noch für eine bessere Lösung kämpfen, der Vorwurf gemacht werden, sie seien schlechte Verlierer oder dass sie neben dem Stadion auch Wohnungen verhindern. Wir wissen, dass das Stadion-Projekt bereits schon sehr lange unter einem schlechten Stern steht. Die guten Gründe für eine Skepsis gegenüber der Überbauung sind heute zahlreicher denn je. Ausserdem ist die Stadt gut beraten, die Einwände aus den Quartieren so ernst wie möglich zu nehmen. Die Stadtplanung hätte auch hier partizipativer angegangen werden müssen. Das unmittelbare Quartier kann mit diesem Bauprojekt nur verlieren. Einer der wenigen wahrhaftigen Freiräume und eine grüne Oase der Stadt gehen verloren. Das sprichwörtliche Zuckerbrot in Form von 174 Genossenschaftswohnungen steht nicht im Verhältnis zu den massiven Wohn- und Gewerbetürmen. Den Mythos des platzeffizienten Wohnens in Hochhäusern versucht die AL schon seit jeher zu entlarven, was uns noch nicht gelang. Die Mieten, so verspricht es die Bauherrschaft, sollen moderat ausfallen. Es ist eine Tatsache, dass sich dies schliesslich nicht kontrollieren lassen wird. Weil die Credit Suisse mit den Mieten das Stadion und den Betrieb finanzieren soll, wird sie die Mieten durch den Auftrag legitimiert auch nach oben anpassen dürfen. Für die wenig Fussball-affinen bringt das Projekt nichts. Inwiefern*

das Stadion dereinst dem Breitensport und der breiten Öffentlichkeit zur Verfügung stehen wird, steht auch in den Sternen. Wir lassen den alten Hardturm zerfallen, bauen den Letzigrund explizit für den Fussball; der passt uns dann nicht und es braucht den Hardturm wieder; ein Projekt jagt das nächste; viel Geld wird verschwendet und da stehen wir jetzt. Wären wir eine ärmere Stadt, würden wir anders mit Ressourcen umgehen. Das gleiche spielten wir bereits mit den Eishockey-Stadien durch.

Patrik Hadi Huber (SP): *Heute schreiben wir ein weiteres Kapitel im Dauerbrenner «Zürich braucht ein Fussballstadion». Mit dem Gestaltungsplan wird die rechtliche Grundlage fürs Projekt Ensemble verabschiedet. Die SP enthielt sich in der Kommission und wird das auch heute im Rat tun. Wir sind uns bewusst, dass damit der Gestaltungsplan in Übereinstimmung mit dem Volksentscheid eine Mehrheit findet. Vor Jahresfrist war die SP die einzige Partei, die für ein ausgewogenes Projekt ohne Profit für Private auf städtischem Land kämpfte. Das versprochene Gratisstadion ist für die Steuerzahlerinnen nicht gratis. Innerhalb kürzester Zeit haben wir nicht nur eine Initiative lanciert, sondern sie auch noch vor der Abstimmung mit 4479 Unterschriften eingereicht. Mit der Stadion-Initiative als konkrete Alternative wurde die dringend nötige kritische Auseinandersetzung mit dem Projekt Ensemble ermöglicht. Die SP sprach sich dabei stets für ein Stadion aus, genauso aber auch gegen unbezahlbaren Wohnraum. Leider standen wir dabei alleine und unterlagen in der Volksabstimmung knapp. Die Mehrheit der Bevölkerung wünscht das Projekt Ensemble. Diesen Entscheid gilt es zu akzeptieren, weshalb wir die Initiative darauf zurückzogen. Über den Gestaltungsplan befanden wir formell am 25. November 2018 noch nicht. Im Vorfeld der Abstimmung wurde das gesamte Projekt mit seinen Vorteilen und Schwächen ausgiebig diskutiert. Die SP anerkennt, dass eine Mehrheit der Stimmberechtigten nach einem lebendigen Abstimmungskampf die Vorteile des Projekts stärker gewichtete als die Nachteile. Aus Respekt vor dem Volksentscheid wird die SP den Gestaltungsplan heute nicht ablehnen.*

Stefan Urech (SVP): *Ich sah bereits einige Demonstrationen und Kundgebungen vor dem Eingang zum Rathaus. Selten jedoch hat mich eine Zwängerei aufgeregt, wie sie das heute tat, als ich das Rathaus betrat. Vielleicht ist das, weil ich langjähriger Fan des Zürcher Fussballs oder Anwohner des Quartiers bin und diese Menschen kenne, die mich auch begrüßten. Sie riefen «meine Brache», «meine Oase», «mein Paradies», «mein privater Garten», «mein kleines Dorf». Ich kenne viele von ihnen aus dem Quartierverein, weil ich in diesem Kreis wohne. Ich weiss, wo sie wohnen: im Puls 5, in den Förrlibuck Terrassen, im Limmatwest, im Kraftwerk. Das sind alles Überbauungen, die in den letzten Jahren gebaut wurden. Sie zogen teilweise von ausserhalb der Stadt und teilweise ausserhalb des Kantons hierhin. Jetzt, wo sie hier leben, soll der Baustopp folgen. Jetzt ist dafür der richtige Zeitpunkt; der Pegel ist erreicht. Die Leute der IG Freiräume Zürich-West und der Stadionbrache, die von den meisten Grünen und von Teilen der SP unterstützt wird, nennen sich Pioniere. Sie bezeichnen den Raum als Pionierraum. Zu ihnen sage ich nur eins: How dare you! Der FCZ gehörte zu Zürich, bevor viele der Mitglieder der IG Freiräume und der Stadionbrache wussten, wie Zürich geschrieben wird. GCZ schlug seine meisterhaften Wurzeln auf dem Areal bereits hundert Jahre bevor dort Biotomaten gepflanzt wurden. Die linke Mehrheit ist es, die die Vorgaben für den*

Projektwettbewerb setzte. Zum Grünraum und zur Versiegelung wurden dabei keine Vorgaben definiert. Der einzige Wunsch war preisgünstiger Wohnungsbau. Warum? Weil das damals «trendy» war. Das war noch vor der Greta-Ära. Jetzt muss alles grün sein. Dort, wo die Brache jetzt steht, soll der preisgünstige Wohnungsbau entstehen. Momentan ist das nur nicht mehr so wichtig. Das vorliegende Projekt entspricht genau der Bestellung. Bei der Weisung zum Depot Hard hörten wir, dass die Türme förderlich sind, dass sie im Hitzesommer Schatten spenden. Hier ist das also auch der Fall und sie spenden noch viel mehr Schatten. Sogar der Kreis 5 – die Heimat der AL, der SP, der Grünen, der IG Freiräume und der Stadionbrache – sagte Ja zum Stadion.

Martina Zürcher (FDP): Bezüglich der Versiegelung möchte ich daran erinnern, wie das Areal heute aussieht: Seit elf Jahren, als das alte Hardturm-Stadion abgebrochen wurde, sieht es gleich aus. Der Bereich des ehemaligen Stadions ist mehrheitlich geteert. Die Rückwand und die alten Stehrampen stehen noch. Nebenan befindet sich das Parkhaus, wo auch alles versiegelt ist. Im hinteren Bereich ist der grüne Bereich der Brache, der jedoch klein ist. Der Boden ist seit Jahrzehnten mehrheitlich versiegelt. Als das Stadion noch stand, war das auch der Fall. In der Vergangenheit war das nie ein Thema. In einem Hochhaus wohnen mehr Menschen pro Quadratmeter Land. Das lässt mehr Grünraum zu. Schliesslich befindet sich auf der anderen Seite das Naherholungsgebiet an der Limmat und die ziemlich grün und schön gestalteten Sportanlagen des Hardhofs.

Markus Knauss (Grüne): Auf allen Arealen, auf denen der Gemeinderat planerisch mit-spricht, hat die politische Mehrheit in den letzten Jahren mindestens einen Drittel ge-meinnützige Wohnungen durchgesetzt. Bei der Manegg fingen wir damit an, führten es an der Zollstrasse weiter. Bei der Neugasse zogen wir sogar die Schrauben an, da wir der Meinung sind, dass die SBB kompensatorisch zur Europaallee mehr gemeinnützige Wohnungen anzubieten hat. Auf einem Areal der Stadt geben wir uns heute mit lediglich 23 Prozent zufrieden. Fakt ist, dass 570 neue, teure Wohnungen in einem Quartier entstehen, in dem es bereits zu viele teure Wohnungen hat. Es handelt sich nicht um einen Beitrag zu einem durchmischten Quartier. In den Wohntürmen will die Credit Suisse eine Bruttorendite erzielen, die weit über dem liegt, das eigentlich zulässig ist. Wofür soll die Credit Suisse belohnt werden? Vielleicht für ihre renditegetriebene Geschäftspolitik, wie sie sie aktuell im Brunaupark praktiziert, wo sie für höhere Renditen hunderte von Mieterinnen und Mieter auf die Strasse stellt. Vielleicht ist es die Belohnung für die klimaschädliche Geschäftspolitik, die sie weltweit betreibt. Wir wissen, dass die Klimapolitik radikal umgestellt werden muss. Das gilt auch, wenn gebaut wird. Wenn gebaut wird, müssen Klimaanpassungen erfolgen, damit die Stadt nicht von der zunehmenden Hitze überflutet wird. Die innerstädtischen Quartiere haben ein Hitzeproblem. Bis anhin gab es etwa zehn bis zwanzig Hitzetage pro Jahr, an denen die Temperaturen über dreissig Grad anstiegen. In Zukunft werden es im bereits hoch verdichteten Kreis 5 etwa dreissig bis fünfzig Hitzetage sein. In der von der Eidgenossenschaft erstellten Broschüre «Hitze in Städten. Grundlage für eine klimaangepasste Siedlungsentwicklung» werden viele Massnahmen vorgestellt, wie ein solches Areal klimaangepasst entwickelt werden könnte. Es finden sich beispielsweise Massnahmen, wie öffentliche Grünräume zu entwickeln sind. Die Freiräume auf dem Areal sind keine Grünräume, sondern sind versiegelt. Bäume müssen erhalten und neu gepflanzt werden. Die Bäume, die heute auf dem Areal

stehen, werden gerodet. Ob neue gepflanzt werden, wird sich noch zeigen. Grünflächen und Sträucher sollen erhalten werden. Heute bestehen diese par excellence. Doch werden auch sie entfernt. Weiter sollten Oberflächen entsiegelt werden. Der Gestaltungsplan hält fest, dass die Versiegelung gering zu halten sei. Wir wissen jedoch, dass das nicht erfüllt werden kann. Auch wenn behauptet wird, dass es um Fussball geht: Es geht um ein Renditeobjekt einer Grossbank. Die Credit Suisse gewann den Jackpot. Sie kann in der teuersten Stadt der Schweiz investieren, sie darf sich ein Stadion von den Mieterinnen und Mietern finanzieren lassen und schliesslich wird sie mit einer «Credit Suisse Arena» belohnt. Für uns stellt sich eine andere Frage: Was müssen wir tun, damit wir eine Zukunft für die Stadt sehen? Wie machen wir eine klimaangepasste Stadtentwicklung? Wie kann in den Quartieren eine gute Durchmischung entstehen? Unsere Vorstellungen sehen wir beim Gestaltungsplan nicht erfüllt. Darum sagen wir dezidiert Nein. Wir wollen keine zweite Europaallee mit all ihren negativen Auswirkungen auf die Stadt.

Ernst Danner (EVP): Für mich handelt es sich um die praktisch langweiligste Debatte, die ich hier erlebte. Wenn wir vergleichen, was wir jetzt wissen und was wir bei der ersten Diskussion ums Stadion wussten: Es ist absolut identisch. Als wir das erste Mal über das Projekt sprachen, lag es bereits sehr detailliert vor. Alles, was wir jetzt wissen, wussten wir bereits damals. Wir diskutierten das Pro und Kontra. Die Mehrheit sagte Ja, das Volk sagte Ja. Entsprechend der Demokratie ist ein Ja jetzt die richtige Haltung. Stefan Urech (SVP) sprach als Einziger etwas Neues und Gutes an: die grünen Brachen. Die noch nicht überbauten Ödflächen sind ein wichtiges Thema. In Zürich-Nord verschwanden die wilden, exotischen Flächen, weil wir das Land für Überbauungen brauchen. Auf das werde ich zurückkommen, wenn es nochmals um die Thurgauerstrasse gehen wird, wo wir diese Grünfläche verteidigen werden.

Elisabeth Schoch (FDP): Die Grünen und offensichtlich die Stadion-Gegner sind Hellseher. Sie wissen jetzt bereits, wie viele Bäume gepflanzt werden. Sie wissen auch bereits, dass die Wohnungen unbezahlbar sein werden, obwohl die Genossenschaft einen grossen Teil dieser Wohnungen bauen wird. Dass die Anzahl Wohnungen nicht genügen wird, wissen sie auch schon. Jetzt wird ein neues Argument eingebracht, weil ihnen kein Argument zu blöde ist, um einen Volksentscheid nicht zu akzeptieren. Eine Durchmischung findet nicht nur mit der eigenen Klientel statt. Eine Durchmischung bedeutet auch: Leute, die sich eine schönere Wohnung leisten wollen und können. Vielleicht machten die Grossbanken viele Fehler, aber sie machten auch sehr viel Gutes für die Schweiz. Das Bashing entspricht lediglich einer Polemik. Die Credit Suisse machte einen Vorschlag und will hier etwas bauen, für das der Steuerzahler nichts bezahlen muss. Dass das dem Volkswillen entspricht, fanden wir bei der letzten Abstimmung heraus. Wir stimmten bereits drei Mal ab. Das Volk sagte, dass es ein Stadion will, das jedoch nicht vom Staat bezahlt werden soll. Bei jedem nun gefundenen Argument handelt es sich um eine Zwängerei. Ein Partikularinteresse wird verfolgt: Der Verkehr sollte nicht durch das Bernoulli-Quartier geführt werden und die Brache sollte beibehalten werden. Interessant ist, dass auf der Brache Dinge getan werden können, die an anderen Orten nicht möglich sind, weil alles stark reglementiert wurde. Dort muss mit den Regeln nicht umgegangen werden. Es wäre besser, darüber zu diskutieren, wie gewisse Regeln wieder abgebaut

werden können. Der Bau bedeutet Wohnraum für 1000 Menschen.

Dr. Bernhard im Oberdorf (SVP): Die Prognosen von Markus Knauss (Grüne) entsprechen reinen Fantasie-Gebilden. Es folgte auch wieder eine Philippika auf die Klimapolitik. Er wusste genau, was die Folgen für das Klima sein könnten, wenn dort ein Stadion gebaut wird. In Wahrheit sind die Auswirkungen gleich null. Mit dem Klima wird gegen ein Stadion und gegen die Banken polemisiert. Beim Projekt Pentagon zog die Credit Suisse das Gesuch zurück, nachdem es dort zu einer Springflut und einem Petri Heil kam – die Einsprachen von der linken Seite gegen ein Projekt, das mit dem grossen Schattenwurf klimafreundlich wäre. Ich war stets ein Skeptiker der Fussballstadien. Die Argumentation der linken Seite macht mich langsam zum Befürworter. Ich unterstützte das Projekt stets loyal. Die Argumente der linken Seite sind sehr unglaubwürdig.

Namens des Stadtrats nimmt der Vorsteher des Hochbaudepartements Stellung.

STR André Odermatt: Heute kann der Gemeinderat die unendliche Geschichte des Fussballstadions für die Stadt näher zum Ende rücken, indem er die planerischen Grundlagen für die weiteren Schritte schafft. Der Gestaltungsplan ist das Instrument dafür, dass das gebaut werden kann, was der Gemeinderat bestellte und zu dem die Stimmbewölkerung Ja sagte. Alle Argumente lagen bei der Volksabstimmung auf dem Tisch, die Diskussion wurde geführt. Der Gestaltungsplan legt die planungsrechtlichen Grundlagen, schafft Sicherheit für den Fortgang des Projekts und der Investorenwettbewerb wurde längst abgeschlossen. Nein zu sagen, bedeutet ein Nein zur Bestellung des Gemeinderats und ein Nein zur Entscheidung der Bevölkerung. Das Nein ist nicht der erste Stein, der dem Projekt in den Weg gelegt wird und es wird nicht der letzte sein. Es handelt sich um ein ausgezeichnetes Projekt, das von einer hochkarätigen Wettbewerbsjury ausgezeichnet und gut und positiv weiterentwickelt wurde. Das wurde auch vom Baukollegium bestätigt. Es liegt ein gutes Projekt mit dem passenden Gestaltungsplan vor. Es war keine leichte Aufgabe. Wer ein Fussballstadion mit einer privaten Finanzierung bestellt, kann keinen Blumengarten erwarten. Ein Fussballstadion ist eine mächtige Infrastruktur. Es handelt sich um ein Stadion mit einem niedrigen Gebäudekörper, das quartierverträglich zwischen den hohen Türmen und der Genossenschaftssiedlung hineinpasst. Es handelt sich um ein ausgewogenes Ensemble. In Richtung Süden entsteht ein Platz in Richtung Pflingstweidstrasse, wo eine Restauration erfolgen kann. Im Norden entsteht ein Quartierplatz an der Hardturmstrasse, die dann hoffentlich mit Tempo 30 beruhigt sein wird. Stadtauswärts liegt der grüne Hardhof; die Hochhäuser stehen dort praktisch am Park. Dieser hat durchaus Verbesserungspotenzial. Rundherum ist eine Bepflanzung mit hohen Bäumen vorgesehen. Es handelt sich um die gleichen Bäume, die in der Umgebung bereits bestehen. Die Tiefgarage wurde verkleinert, damit mehr Bäume gepflanzt werden können. Das Areal befindet sich im Kaltluftstrom der Limmat. Die offene Bebauung mit den Hochhäusern lässt eine gute Durchlüftung zu, was auch gut fürs Stadtklima ist. Alle Flächen, die nicht unbedingt versiegelt werden müssen, wie dies für die Lastwagen, Besucherströme, Notfälle oder Sicherheit nötig ist, bleiben unversiegelt. Die Innenhöfe und die Umgebung werden begrünt und es entstehen Gassen mit Quartierstrassenbreite, die aus dem Kreis 5 hinausführen und auch für Veranstaltungen gebraucht werden können.

11 / 12

Ein Fussballstadion ist eine mächtige Infrastruktur. Tausende Menschen werden es aufsuchen. Darum braucht es Rettungs- und Lastwagen. Die Aufgabe, wie das auf dem Areal Hardturm gelöst werden kann, wurde mit dem Wettbewerb ausgezeichnet gelöst. Der Gestaltungsplan setzt das nun ausgezeichnet um, damit die weitere bauliche Umsetzung in Angriff genommen werden kann. Das Referendum wurde angekündigt. Es handelt sich um ein demokratisches Recht. Die Bevölkerung wird nochmals ein Urteil fällen und nochmals Ja zum privat finanzierten Stadion und den Wohnungen sagen.

Schlussabstimmung über die Dispositivziffern 1–4

Die Mehrheit der SK HBD/SE beantragt Zustimmung zu den Dispositivziffern 1–4.

Die Minderheit der SK HBD/SE beantragt Ablehnung der Dispositivziffern 1–4.

Mehrheit:	Andri Silberschmidt (FDP), Referent; Vizepräsidentin Dr. Ann-Catherine Nabholz (GLP), Dr. Bernhard im Oberdorf (SVP) i. V. von Maria del Carmen Señorán (SVP), Thomas Kleger (FDP), Andrea Leitner Verhoeven (AL), Dr. Christian Monn (GLP), Thomas Schwendener (SVP)
Minderheit:	Brigitte Fürer (Grüne), Referentin; Gabriele Kisker (Grüne)
Enthaltung:	Präsident Patrick Hadi Huber (SP), Dr. Florian Blättler (SP), Dr. Mathias Egloff (SP), Nicole Giger (SP)

Der Rat stimmt dem Antrag der SK HBD/SE mit 63 gegen 12 Stimmen (bei 43 Enthaltungen) zu.

Schlussabstimmung über die Dispositivziffer 5

Die SK HBD/SE beantragt Zustimmung zur Dispositivziffer 5.

Zustimmung:	Andri Silberschmidt (FDP), Referent; Präsident Patrick Hadi Huber (SP), Vizepräsidentin Dr. Ann-Catherine Nabholz (GLP), Dr. Florian Blättler (SP), Dr. Mathias Egloff (SP), Brigitte Fürer (Grüne), Nicole Giger (SP), Dr. Bernhard im Oberdorf (SVP) i. V. von Maria del Carmen Señorán (SVP), Gabriele Kisker (Grüne), Thomas Kleger (FDP), Andrea Leitner Verhoeven (AL), Dr. Christian Monn (GLP), Thomas Schwendener (SVP)
-------------	--

Der Rat stimmt dem Antrag der SK HBD/SE mit 118 gegen 0 Stimmen (bei 0 Enthaltungen) zu.

Damit ist in Übereinstimmung mit dem Stadtrat beschlossen:

1. Dem privaten Gestaltungsplan «Areal Hardturm – Stadion» mit Umweltverträglichkeitsprüfung, bestehend aus Gestaltungsplanvorschriften und Plan Mst. 1:1000 (beide Beilagen datiert 15. Februar 2019), wird zugestimmt.

12 / 12

2. Der Stadtrat wird ermächtigt, Änderungen am privaten Gestaltungsplan «Areal Hardturm – Stadion» mit Umweltverträglichkeitsprüfung in eigener Zuständigkeit vorzunehmen, sofern sich diese als Folge von Rechtsmittelentscheiden oder im Genehmigungsverfahren als notwendig erweisen. Solche Beschlüsse sind im Städtischen Amtsblatt und im Amtsblatt des Kantons Zürich sowie in der Amtlichen Sammlung zu veröffentlichen.
3. Vom Bericht zu den Einwendungen (Beilage, datiert 5. April 2019) wird zustimmend Kenntnis genommen.
4. Von der Umweltverträglichkeitsprüfung, Beurteilung und Antrag, von Umwelt- und Gesundheitsschutz Stadt Zürich, Geschäftsbereich Umwelt (Beilage, datiert 29. März 2019), wird Kenntnis genommen.

Unter Ausschluss des Referendums:

5. Vom Planungsbericht nach Art. 47 RPV (Beilage datiert 4. März 2019) sowie vom Umweltverträglichkeitsbericht (Beilage, datiert 15. Februar 2019) wird Kenntnis genommen.

Mitteilung an den Stadtrat und amtliche Publikation am 30. Oktober 2019 gemäss Art. 12 der Gemeindeordnung (Ablauf der Referendumsfrist: 30. Dezember 2019)

Im Namen des Gemeinderats

Präsidium

Sekretariat